

Hermannstädter Zeitung

Siebenbürger Boten.

vereinigt mit dem

erschint außer der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreise:
in loco: Ganzjährig 10 fl.,
halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl.
50 kr., monatlich 85 kr.; mit
Zustellung ins Haus 1 fl.; mit
Postverendung: im Januar:
ganzjährig 14 fl., halbjährig 7 fl.,
vierteljährig 3 fl. 50 kr., monatlich
1 fl. 20 kr.; im Ausland:
ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl.,
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Einzeln Nummern 5 kr.

Verantwortlicher Redacteur:
Dr. Adolf Persz.
Redactions-Bureau:
Wintergasse 5, Stiege rechts,
1. Stock
Erscheinenszeiten von 10-12 Uhr
mittags.

Abonnements-Bureaus: In Adria bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szeged bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählab bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn
J. Stein, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Loos, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Kurzeasse, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oppell,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a/M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 50 kr., bezgl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Nro. 15.

Hermannstadt, Donnerstag den 17. Januar 1884.

100. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. Januar.

Die Budapester Journale bringen noch immer Details zur Ab-
stimmung im Oberhause. Ein Blatt erzählt, daß die Damen der
Aristokratie, die sich an der Agitation gegen das Ehegesetz betheiligten,
sich eine sogenannte „Nouvaine“ auferlegten, das heißt durch neun Tage
zu bestimmter Stunde „zum heiligen Herzen der Jungfrau Maria“
beteten, damit ihr Herzenswunsch in Erfüllung gehe. Als sichtbares
Zeichen dafür, daß die Gebete erhört wurden, verweist man auf die neun
Stimmen Majorität, welche Zahl mit jener der Gebettete übereinstimmt.
Diese Journale, die über das Resultat der Abstimmung jubeln, nennen
auch die Namen dieser Damen. Auch verlautet, daß die Discussion über
die Provenienz der Pflanze, welche in der Sitzung des Oberhauses er-
töntem, zwischen zwei jungen Magnaten zu einer Herausforderung ge-
führt habe.

Noch am 12. und 13. d. haben die clerical-feudalen Magnaten
mehrere Conventikel abgehalten, in welchen der Beschluß gefaßt worden
sein soll, die Agitation gegen das Ministerium Tisza nicht fallen zu
lassen, sondern mit ungeschwächter Kraft fortzusetzen. Inbezug soll der
Episcopat absolut nicht gewillt sein, an der politischen Agitation gegen
das Ministerium theilzunehmen. Auch ein beträchtlicher Theil, namentlich
der älteren Aristokratie, soll diesen Conventikeln fern geblieben sein.
Insbesondere schreckt man vor einer weiteren Cooperation mit den
österreichischen Feudalen zurück, deren dort anwesende Repräsentanten
seitens ihrer jugendlichen Standesgenossen Gegenstand von Ovationen
waren. Die Casino-Jugend sucht bereits auch in anderen Kreisen nach
Alliirten und wünscht mit einigen Elementen der gemäßigten Opposition
Zusammenhang zu nehmen. Daß dieses Bestreben nicht ganz aussichtslos ist,
beweist der Artikel des „Pesti Naplo“, der bereits vollständig im Zahrbuch
geführte Blätter der gemäßigten Opposition diesen Bestrebungen voll-
kommen fern.

Uebersaus bezeichnend ist, daß wenige Stunden nach der Abstimmung
am 12. d. beim Präsidenten des Oberhauses vom Wiener Reform-
verein, vom Wiener Antisemiten-Verein und vom Präsidium
der Gesellschaft der Deutsch-Nationalen drei gleichlautende
Depeschen einliefen, welche besagten: „Ein Hoch der ungarischen Mag-
natentafel für ihr heutiges Votum!“ — Nach Rom gingen von be-
theiligter Seite sehr umfangreiche Berichte über die Sitzung ab. Es
circuliren Gerüchte über Conferenzen der Obergespanne und über Demis-
sions-Abstimmungen einzelner Obergespanne.

In der Discussion über die Stellung der österreichischen
Juditgenen in Ungarn beginnt man in Budapest nun auch die Con-
sequenzen zu ziehen, welche sich aus der Abstimmung am 12. d. ergeben
können. Bereits wird, wie „Egyetértés“ schreibt, in einflussreichen poli-
tischen Kreisen die Frage aufgeworfen, was geschehen würde, wenn in
einer zwischen Oesterreich und Ungarn streitigen wirtschaftlichen Frage
die Schwärzenberg, Liechtenstein, Starhemberg und Auersperg zuerst als
Mitglieder des Herren- oder Abgeordnetenhauses des österreichischen
Reichsrathes in Wien zu Gunsten Oesterreichs votiren und dann nach
Budapest gehen würden, um dort abermals ihr Votum zu Gunsten Oester-
reichs abzugeben. Eine Antwort vermag „Egyetértés“ auf diese Frage
nicht zu erteilen, aber gewiß ist diese von hohem Interesse und sie kann
leicht acut werden. Aber daran muß festgehalten werden, daß diese
Frage in practischer Form aufgeworfen wurde von den Obermännern
in Ungarn und von den feudalen Gegnern des Dualismus in Oester-
reich. So verlockend es für jene österreichischen Cavaliere, deren Voten
den österreichischen concessionalen Gesetzen zum Siege verholfen haben,
den Oesterreichern Grundzüge auch jetzt zu betheiligen, sie
find dem dualistischen Gedanken, den sie einmal acceptirt haben, treu

geblieben, und kein Einziger hat die Leitha überschritten, um für das
Misch-Ehe-Gesetz zu stimmen.

Die Organe des Vatican's bieten Alles auf, um die nationale
Pilgerfahrt zum Grabe Victor Emanuel's zu verkleinern und ihr die
große politische Bedeutung, die sie für jeden Unparteiischen hatte, voll-
ständig abzuspülen. Namentlich der „Moniteur de Rome“ leistet in
dieser Beziehung Außerordentliches. Er meint, die große Zahl der Pilger
sei nicht der Anhänglichkeit an die Monarchie und die italienische Einheit,
sondern den herabgesetzten Fahrpreisen und der Neugier zuzuschreiben.
Bei dem letzten Pilgerzuge nach dem Vatican sei die Anzahl der Theil-
nehmer eine weit bedeutendere gewesen. Das Naivste an dem Artikel
des „Moniteur de Rome“ ist aber die Mittheilung, daß zahlreiche Theil-
nehmer des nationalen Pilgerzuges sich vom Pantleon nach dem Petersdom
begeben hätten. Das führt das clericale Blatt allen Ernstes als einen
Beweis dafür an, daß die Betreffenden gläubige Katholiken und An-
hänger des weltlichen Papstregiments seien. Sollte es dem „Moniteur
de Rome“ unbekannt sein, daß Tausende von deutschen und englischen
Protestanten alljährlich ihren ersten Gang in Rom nach dem wunder-
baren Dom richten, ohne die mindeste Begeisterung für den Papst zu
empfinden?

Man gewärtigt in Madrid nach dem Votum der Deputirten-
kammer den Ausbruch der Ministerkrise. Der Gegenentwurf der
Botenschaft wird von der früheren, Sagasta, günstigen Majorität unter-
stützt und dürfte mit etwa 230 gegen 115 Stimmen zur Annahme ge-
langen. — Der Sultan übersandte dem König Alfonso den Großcordon
des Nishan-Itihair-Ordens mit den Insignien in Brillanten.

Ein Telegramm der „Office Reuter“ meldet aus Canton vom
13. d., daß die Behörden der Provinz Kwangtung ernsthafte Kriegsvoor-
bereitungen treffen; zwischen Canton und der Grenze Tonkings werde
die telegraphische Verbindung hergestellt. Nach Hai-Nan sollen beträch-
tliche Truppenverrästärkungen geschickt werden. Die Proclamation des Vice-
königs fordere die Bevölkerung auf, sich auf den Krieg vorzubereiten,
um den Angriff der Franzosen zurückzuweisen. In der Proclamation
wird zum Schluß des freundschaftlichen Verhältnisses zu den anderen
Nationen gedacht.

Nach Meldungen aus Suakim wurde mit den Häuptlingen
mehrerer feindlicher Stämme auf der Route Suakim-Verber ein freund-
schaftliches Verhältniß hergestellt. Man hofft dadurch die Route Verber
für den Verkehr freizumachen, um damit die Räumung zu erleichtern.
Die Regierung beschloß, daß sich der Kriegsminister auf dem Wege über
Korostko nach Chartum begeben, um die Räumung zu überwachen.

Zur Kenntniß Rußlands.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die „Breslauer Zeitung“
Folgendes: Es ist erfreulich wahrzunehmen, mit welchem ernstem Streben
deutsche Schriftsteller und Verleger das Ziel verfolgen, die allgemeine
verbreiteten falschen Anschauungen über das russische Geistesleben richtig
zu stellen. Nur ist noch zu wünschen, daß der lesende und blickende
Theil des Publicums diese Bestrebungen wirkungsvoll unterstütze.
Die Bedeutung des großen Reiches, welches die Geschichte des letzten
Jahrhunderts zu unserem Nachbar gemacht hat, ist eine Thatsache. In
der europäischen Politik nimmt es eine Stelle unter den ausgleichenden
Mächten ein, in civilisatorischer Beziehung ist ihm eine Aufgabe ge-
worden, die den Reich mancher höherstehenden Landes herausfordern
könnte. Wollte man jenseits der Weichsel nur erkennen, daß die Ver-
mittlung europäischer Kultur ostwärts, die Verbreitung christlicher Ge-
sittung unter den zurückgebliebenen oder gar in den Anfängen alles
Culturlebens stehengebliebenen Nationen Asiens eine eines großen Volkes
würdige Mission sei, und noch mehr! — daß diese Mission allein aus-
reicht, um seine Berechtigung unter den Culturvölkern zu documentiren;

daß sie andererseits auch groß und schwer genug ist, um alle seine
Kräfte zu erfordern. Diesem, wie man meinen sollte, so klaren Ge-
danken ist in dem Wahn der Slavophilen ein gefährlicher Feind er-
wachsen. Nationale Cultur! heißt das Fehlgeld dieser Schule, die
jedes Saatkorn westeuropäischen Denkens und Empfindens aus dem
russischen Boden entfernen möchte, um, wie sie vermeint, die unent-
fesselt slavische Cultur an die Stelle der jetzt herrschenden zu setzen.
Historisch gebildete Nationen können in solche Fehler nicht verfallen, sie
wissen, daß die Entwicklung der geistigen Fähigkeiten eines Volkes sich
in derselben Weise vollzieht, wie die des Einzelwesens, durch ein stetig
Geben und Nehmen, durch die Wechselwirkung des Verkehrs mit anderen.
Wie der Mensch sich vervollkommen durch die Aufnahme fremder, guter
Elemente in die ihm von der Natur verliehenen Geistes- und Seelen-
kräfte, so auch die Völker. Es gibt keine nationale Cultur in dem
Sinne, wie sie jene russischen Fanatiker sich vorstellen, die ganz aus sich
heraus sich selbst gebären könnten; die allgemeine Cultur, die unter dem
Einfluß der Volkseigenart hier ein etwas anderes Aussehen zeigt, als
dort, mag mit dem stolzen Namen „nationale Cultur“ bezeichnet werden,
sobald diese Volkseigenart mächtig genug ist, ihr ein neues Gepräge
aufzudrücken, das hinwiederum sich die Anerkennung der Allgemeinheit
zu erobern versteht.

Wir wollen nicht, wie es so häufig geschieht, Rußland die Fähig-
keit absprechen, jemals eine leitende Stelle unter den Culturvölkern
einzunehmen, heute ist es noch weit davon entfernt und wird sich um so
weiter von diesem Ehrenplatze entfernen, je lauter es die slavophilen
Stimmen zu Worte kommen läßt. Unsere Pflicht aber bleibt es, den
geistigen Verdegung Rußlands zu verfolgen, indem wir alle dem untern
Aufmerksamkeit schenken, was uns über seine Vergangenheit und über
die Strömungen der Gegenwart von Kennern gelehrt wird. Schon
einmal haben wir auf das Prachtwerk: „Rußland, Land und Leute“
von Hermann Roskoschny hingewiesen. Wir nehmen heute wieder Ver-
anlassung, dieses Buches zu gedenken, weil Verfasser und Verleger,
durch den Erfolg ermutigt, zu einer Fortsetzung des groß angelegten
Unternehmens schreiten. Sie erscheint unter dem Titel: „Rußisch-Asien,
geschildert von Hermann Roskoschny“. Die uns vorliegende erste Liefe-
rung enthält als Einleitung eine Skizze des Kaukasus, reich an interes-
santen und vielfach neuen Einzelheiten, durch welche wir den ganzen
kaukasischen Gebirgszug, seine Geschichte, seine Sagen, die Bewohner
seiner Thäler, seine Fauna und Flora kennen lernen. An Illustrationen
enthält die Lieferung drei Ansichten des Engpasses von Darjal, davon
zwei nach Gemälden von Almasowsky und Kowobaud; Ruinen des
Schlosses der Königin Tamara; alte Kirche am Kasbel, nach einer
Zeichnung von A. N. Nisthenow; der Kasbel; der Elbrus; Felsfor-
mationen im Elbrus; zwei Ansichten von Porphyrsteinen im Elbrus;
russisches Fort im Darjalpaß, und eine große zweifelhafte Kunstbeilage:
„Morgen in den Bergen am Kion“ nach einem Gemälde von Mich-
tischersky.

Roskoschny erhebt nicht den Anspruch, dem Kenner Neues zu bieten.
Er gibt eine gute Bearbeitung des in russischen Quellen vorliegenden,
bei uns gänzlich unbekanntes Stoffes. Zudem ist die Art und Weise
seines Vortrags, wie wir schon in unserer ersten Besprechung hervor-
gehoben haben, durch die unpedantische Mannigfaltigkeit der Mitthei-
lungen für ein Laienpublicum besonders anziehend.

In Roskoschny's Werk handelt es sich mehr um eine fortlaufende
Schilderung in einer durchaus nach äußerlichen Motiven bestimmten
Reihenfolge. Eine schwierige Aufgabe hat sich der Franzose Anatole
Leroy-Beaulieu in seinem „L'empire des Tsars et les Russes“ gestellt.
Zehnjährige Studien und wiederholte Reisen in Rußland haben dem
Verfasser eine eingehende Kenntniß von demselben verschafft. Es standen

*) Leipzig, Grefner und Schramm.

Feuilleton.

Die Töchter des Advocaten.

Novelle von E. v. d. Sors.

(Fortsetzung.)

„Bal steht auf meinem Wege,“ dachte Käthchen, „und ich schiebe
sie beiseite. Das ist so überaus einfach.“

Wochen und Monate vergingen; die Kastanienblätter im Schloß-
hofe färbten sich gelb, auf der Höhe bei den drei Buchen wurde es
kahl und kahler, da geschah etwas, das plötzlich der ganzen Lage der
Dinge eine andere Wendung geben sollte.

Draußen rieselte ein warmer Herbstregen gegen die Scheiben, im
Kamin brannte ein erstes, leise knisterndes Feuer, und unter den Füßen
der Damen breiteten sich die dicken Teppiche, deren Gewebe jeden
Schall dämpfte und zugleich dem ganzen Raum ein so behagliches
Aussehen verlieh. Mutter und Tochter waren allein, selbst Käthchen
schlief; die Gnädige hatte sie mit der Gesellschafterin in die Stadt ge-
schickt, offenbar um eine Stunde lang ganz ungestört zu bleiben.

Bal arbeitete wie gewöhnlich, die weißen Hände bewegten Nadel
und Faden, die Blicke waren gesenkt. Sie sprach nie viel, das wußte
man schon.

Ihre Mutter ließ das Buch, worin sie gelesen hatte, auf den
Teppich fallen, sie sah zu dem jungen Mädchen hinüber und schien eine
geheimere innere Unruhe zu bekämpfen. „Bal!“ sagte sie endlich.

„Ja, Mama.“

„Bal, es muß heute zwischen uns vieles in's Meine kommen —
und für immer. Habe die Güte diesen Brief zu lesen.“

„Das junge Mädchen schüttelte den Kopf. „Ich weiß, von wem
er kommt, Mama. Bitte, erspare mir das.“

Die Gnädige richtete sich plötzlich auf. „Dein Ton klingt ver-
zweifelt selbstbewußt,“ sagte sie scharf, „aber ich werde dergleichen nicht

ferner dulden, darauf verlaß dich. In diesem Briefe wirbt der Ritt-
meister von Hochberg um deine Hand, und ich habe sie ihm zugesagt!“

„Mama?“

„Ich habe sie ihm zugesagt! Als Mann von Welt blieb er,
während sich die Entscheidung vollzog, nicht im Hause, sondern ging
zur Stadt, — mein Brief ruft ihn zurück. Kommt er, so empfängt
du deinen Verlobten.“

Bal's Gesicht war blaß wie Schnee. „Mutter,“ sagte sie mit
klangloser Stimme, „wilst du dein Kind zur Verzweiflung treiben?“
„Dummes Zeug, ich will dein Bestes wie immer und wünsche
namentlich dem albernem Liebeshandel ein Ende zu machen, dem du
wenigstens in Gedanken noch fortwährend nachhängst.“

„Und dem ich treu bleiben werde, in alle — alle Ewigkeit.“
„Das wollen wir sehen. Einweilen bringen die Zeitungen
morgen deine Verlobungsanzeige, und zwar als von mir ausgehend,
mit meinem Namen unterzeichnet. Die Einladungskarten zur Feier
sind verfaßt.“

Bal's schönes, blaßes Gesicht bedeckte sich mit plötzlichem Roth.
„Mutter,“ rief sie leidenschaftlich, „Mutter, das brauche ich nicht zu
dulden, dazu hast du kein Recht!“

Frau von Reinfels zuckte die Achseln. „So lasse einen Wider-
ruf neben der Verlobungsanzeige erscheinen, meine Beste, erzeuge im
Salon, sobald die Gäste versammelt sind, Scandal über Scandal, —
wenn du dazu den Muth besitzt. Nügen wird es dir freilich nichts;
mit derselben Sicherheit, die dich seit Jahren von dem Sohne des
Diebes factisch trennt, werde ich auch diese Verlobung, ob sie dir con-
venit oder nicht, doch aufrecht zu halten wissen.“

Bal's Augen bligten. „Nur in einem Falle kannst du das,
Mama, nur in einem einzigen, — wenn nämlich der Rittmeister ein
Ehrelöser ist! Das aber mag ich vor der Hand noch nicht glauben.“
Sie wollte das Zimmer verlassen, unfähig länger ihre Selbst-
beherrschung solchen Angriffen gegenüber zu bewahren, aber die Gnädige
vertrat ihr den Weg. „Eins noch,“ zückte sie, „du hast besonde-

Rechnungen zu nehmen, meine kleine Bal! Das Fräulein von Reinfels
gilt in der Nachbarschaft für gemüthkrank, tiefsinnig, — eine freund-
liche Umschreibung, weist du, der Begriff ist ein anderer. Hüte dich,
diesen Gerüchten neue Nahrung zu verleihen, oder ich käme vielleicht in
die unangenehme Lage, dich einer Heilanstalt überliefern zu müssen.“

Bal antwortete nicht, aber sie ging hinaus, fast taumelnd unter
der Wucht des letzten schweren Schlags. „Wahnsinnig! — Wahnsinnig!
finnig!“ — Ob es schrecklicher, untragbarer sein konnte, als das Ge-
schick, welches auf ihr lastete?

Sie schloß hinter sich das Zimmer, in dem wenigstens Niemand
sie zu stören pflegte. Ruhe! vor allem Ruhe, oder es brach wirklich
über sie herein, das dunkle, furchtbare Verhängniß. —

Käthchen und Georgette kamen aus der Stadt zurück, die Gnädige
empfang sie beide mit sehr heiterem Gesicht und erzählte ihnen von der
bedauerlichen Verlobungsfeier, an welcher das Interesse der einen wie
der anderen weit stärker theilhaftig war, als sie sich träumen ließ.
Durch Käthchen's Andern rann ein Strom plötzlicher Hitze, sie empfand
etwas wie einen Hauch, der sich aller ihrer Sinne zugleich bemächtigte,
die Gesellschafterin dagegen taumelte fast, sie war todesblaß geworden.
„Herbert verlobt, — der Bräutigam einer andern!“

Aber trotzdem stieg die Gewohnheit, ihr wahres Antlitz zu ver-
bergen; sie konnte gratuliren und einige höfliche Worte sprechen, ohne
obermächtig zu werden. Später freilich ging sie mit geballten Fäusten
und drohend blickenden Augen auf und ab, später lachte sie und murmelte
in sich hinein, Alles zugleich. „Verlobt! — Verlobt! — Ob sich nicht
in deine Hofenbeete ein Stein werfen lassen wird, mein schöner
Herbert? — Warte, warte, wenn die Sonne am heißesten brennt,
dann kommt das Gewitter.“

Stunde nach Stunde verrann, der Regen hatte aufgehört, eine
angenehme Kühle erfüllte den Park und überhauchte die Ufer, an denen
das letzte Grün in jenes köstlichgelbe überging, welches den Blick so
sehr entzückt. Bal öffnete die Thür des Hinterzimmers, in das sie
durch den Wachsdruck ihrer Mutter verbannt worden war und gin

ihm Quellen zu Gebote, die bisher nicht veröffentlicht sind, die russische Gesellschaft gewährte dem geistreichen Franzosen bereitwillig Einblicke in Verhältnisse, die dem Fremden nur zu oft unverständlich bleiben. Wiederholte Umarbeitungen der ersten Schilderungen aus Russland, ihre wesentliche Vervollständigung, ihre Zusammenfassung zu einem einheitlichen Werke haben endlich ein Buch zu Stande kommen lassen, welches mit dem des Engländers Mackenzie Wallace würdig rivalisirt. Perov-Beaulieu beginnt mit der Schilderung der Natur, des Klimas und des Bodens, zeichnet uns die Bevölkerung in ihren charakteristischen Zügen und socialen Verhältnissen, schildert die eigenthümlichen Organisationen der Gemeinde, und dann Verwaltung, Justiz, Presse und innere Politik seiner Darstellung zu unterwerfen und endlich mit dem Kirchen- und Sectenwesen sein Werk abzuschließen. Die deutsche Uebersetzung des hervorragenden Werkes *) — es liegt uns bisher nur eine Uebersetzung vor — ist gut.

Die Verlagsbehandlung von A. Deubner, die es sich zur speciellen Aufgabe gemacht zu haben scheint, die Kenntniß Russlands zu fördern, eröffnet zu gleicher Zeit unter dem Titel „Collection Manassewitsch“, eine Bibliothek russischer Classiker mit durchweg accentuirtem Text, also eine Sammlung zu Zwecken des Unterrichts und des Selbststudiums. Das Unternehmen verdient in hohem Grade die Aufmerksamkeit der täglich größer werdenden Kreise derjenigen Gelehrten, Militärs, Industriellen u. s. w., welchen das Studium des Russischen ein Bedürfnis ist.

In wie hohem Maße ein Nicht-Russe die russische Sprache sich auch zu eigen gemacht haben mag, die richtige Betonung dieses oder jenes Wortes im Zusammenhang bereitet ihm gar zu oft Schwierigkeiten, die geeignet sind, ihm den Genuß an der russischen Sprache und Literatur zu verleben. Diese Schwierigkeiten werden hier für den Lernenden durch die durchgehende Accentuirung des Textes beseitigt. Die „Collection Manassewitsch“ bietet dem Leser in vortrefflicher Ausstattung und sorgfältiger Redaction die Meisterwerke der russischen Literatur ohne jegliche Verkürzung. Die ersten Lieferungen der Collection enthalten: Puschkins bedeutendste Prosaabhandlung, den historischen Roman „Die Capitanstochter“, der ein mit eben so viel poetischer als historischer Wahrheit dargestelltes, lebendig anschauliches Gemälde der Zeit der „Pugatschewschina“ bietet. Die jüngsten Lieferungen (22—25) bringen die fünf ersten Gesänge von Puschkins „Eugen Onjagin“, dem das Drama „Boriss Godunow“ — schon dadurch für uns interessant, weil es denselben Stoff wie Schillers „Demetrius“ behandelt, — einige kleinere Dichtungen Puschkins und dann die Hauptwerke Lermontows, Gogols, Gogols, Turgeniews, A. R. Tolstoj's, Dostojewski's und andere Schriftsteller ersten Ranges folgen sollen.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 15. Januar.

Unter großer Theilnahmlosigkeit des gesammten Hauses und vor gut besetzten Galerien erlebte das Abgeordnetenhaus heute die kleineren Budgets. Nur hier und da wurde seitens der Zutransigenten der äußersten Linken eine kurze Bemerkung gemacht. So ließ es sich der biedere Alexander auch heuer nicht nehmen. Sr. Majestät den König zu ersuchen, von der Widulle eine Million gefälligst nachzulassen und so wiederholte der Gädere Josef Madarasz auch heuer seinen Antrag auf Nichtvotirung der gemeinsamen Ausgaben. Bei der Post „Pensionen“ erwiderte der Finanzminister auf eine Anfrage von J. S. S. S., daß ein Pensionengesetz in Kürze dem Hause vorgelegt werden, doch habe es mit der Schaffung einer Dienstespragmatik noch seine guten Wege.

Bei der Post „Funktionszulage des Ministerpräsidenten“ war es abermals von J. S. S. S., der die Reducirung derselben von 12.000 auf 4000 fl. mit demselben Erfolg wie gewöhnlich, beantragte. Bei der Post „Dispositionsfond“ bemerkte Ernüst seitens der gemäßigten Opposition, daß diese Partei nicht etwa aus Vertrauen für die Regierung sich gegen an der Debatte nicht betheiligte. Es sei selbstverständlich, daß die gemäßigte Opposition dieser Regierung, welche auf allen Gebieten unhaltbare Zustände geschaffen, kein Vertrauen votiren könne. Diese Partei müsse daher auch die vorliegende Post nicht votiren, deren Bewilligung ein Vertrauensvotum bedeuten würde. Nachdem sich diesem Antrag auch ein Mitglied der Antisemitenpartei angeschlossen, das übrigens mit der gefrigen Auffassung Mocsary's über die antisemitische Frage polemisirte, erwiderte der Ministerpräsident, daß es Niemandem eingefallen sei, aus der gefrigen Haltung der Opposition gegenüber dem Budget irgend einen Schluß auf die veränderte Gesinnung derselben zu ziehen. Was die unhaltbaren Zustände anbelangt, welche Ernüst dieser Regierung zur Last legt, so macht der Minister darauf aufmerksam, daß die meisten kroatischen Gesetze — auf welche sich Ernüst besonders berufe — noch vor dem Amtsantritt dieses Cabinets geschaffen wurden.

*) Das Reich des Czaren und die Russen von Anatole Perov-Beaulieu. Autorsitzte deutsche, mit Schlußbemerkungen versehen Ausgabe von E. Pöschel. (Berlin, A. Deubner.)

hinaus in's Freie. Dort wehte ein kühlender Wind, es rauschte in den Baumkronen und Welle um Welle rollte an's Ufer, — es war im Park erträglicher als hinter den festgeschlossenen Wänden.

Räthchen sah sie vom Fenster aus in ziemlicher Entfernung. Den grauen Regenmantel fest zusammengezogen, die Capuze über dem Kopf, so ging Bal langsam am See dahin, — wer sie beobachtete, der mußte weit eher glauben, eine Verlassene vor sich zu sehen, als die Erbin von Hunderttausenden.

Sie ging langsam wie eine Achtzigjährige, sie hielt den Kopf gesenkt und nahm von der herbstlichen Schönheit der Umgebung nicht die mindeste Notiz. Es dämmerte schon, die einzelnen Linien verschwammen, die Schatten trocken von allen Seiten herauf. Räthchen sah am Fenster, obwohl sie nichts mehr sah, ihre Gedanken beschäftigten sich unablässig mit dem Augenblick, wo es ihr endlich vergönnt sein würde, dem heimlich geliebten, vergötterten Manne die Todesbotschaft seines Glückes zu überbringen. „Bal ist verlobt, wirklich verlobt, ich wußte es ja immer, jetzt steht es in allen Zeitungen!“

Was er sagen, wie er die Nachricht aufnehmen würde? — Sie lauschte in Gedanken dem Klange seiner Stimme, und es durchschauerte heiß und kalt ihr ganzes Wesen. Jetzt waren Bal und er getrennt auf immer.

Ganz versenkt in die Bilder der eigenen lebhaften Phantasie überhörte sie es, daß leise an die Thür geklopft wurde, erit als Bal in ungewissem Dämmerlicht vor ihr stand, suchte sie wie von einem Dolchschiff getroffen. „Um Gotteswillen! — Du bist es!“

„Habe ich dich so sehr erschreckt, Räthchen?“ fragte die sanfte Stimme. „Bitte, vergib mir, — ich möchte heute Abend gern ein paar Worte mit dir sprechen.“

Räthchen deutete auf einen in der Nähe stehenden Sessel, ihr Herz klopfte immer noch ungesühnt. „Nimm Platz, Bal, — ich dachte wahrhaftig im Augenblick an ganz andere Dinge. Wie kalt deine Hand ist! — Bist du krank?“

Valerie legte den Arm um ihre Schultern, sie sah voll Trauer und freundlicher Bitte in das erregte Antlitz derjenigen, die auf Erden ihre bitterste Feindin war. „Räthchen, kannst du dich selbst vergessen, kannst du ein Opfer bringen? — Laß uns heute Abend nicht Comödie spielen.“ (Fortsetzung folgt.)

Noch machte Mocsary eine Bemerkung bezüglich des Ministeriums a latere, worauf die übrigen Posten ohne Bemerkung erledigt wurden.

Hiermit war die heutige Tagesordnung erschöpft. Morgen kommt das Budget des Ministeriums des Innern an die Reihe.

Inland.

Budapest, 14. Januar. Die beispiellose Kürze der heutigen sogenannten Generaldebatte über den diesjährigen Staatsvoranschlag dürfte bei Verhandlung der einzelnen Minister-Budgets einigermaßen wettgemacht werden, indem wie man vernimmt — Mitglieder aller Parteien des Hauses in der Specialdebatte das Wort zu ergreifen beabsichtigen. Von der liberalen Partei wurden unter Anderen die Abgeordneten Daranyi und Baußner genannt, und zwar wird letzterer bei Verhandlung des Budgets für Ackerbau, Gewerbe und Handel das Problem der volkswirtschaftlichen Reform in längerer Rede behandeln. Agrar, 14. Januar. Ueber den Verlauf der heutigen geheime Landtagssitzung verlautet, daß Wojnowicz es war, der die Friedenspalme schwang. Er forderte von der Majorität, daß sie den Ausschließungs-Antrag zurückziehe, und den Starcewiczianern legte er ans Herz, daß sie durch ihr Vorgehen alle anderen Landtagsparteien dazu einseitig die Hausordnung zu verschärfen, was der Landtagspräsident nur zum Nachtheil gereichen könne. Nach ihm sprachen noch Präsident Kretschic und Vicepräsident Schram in verständlichem Sinne. Besonders die Rede Kretschic's machte einen günstigen Eindruck auf die Starcewiczianer, in deren Namen Barcsics erklärte, daß es ihre Absicht nicht sei, den Landtag oder die Persönlichkeiten zu beleidigen; es habe sie verletzt, daß ihre Anträge stets unberücksichtigt bleiben, auch empöre sich ihr patriotisches Gefühl gegen die Gesetzworlagen, welche die Majorität sich ihr patriotisches Gefühl gegen die Gesetzworlagen, welche die Majorität die Starcewiczianer bei der Promulgirung der Abstimung der Gesetze vorlagte über die Gendarmerie-Versorgung, welche sie für einen Verrath am Lande halten, nicht gegenwärtig der wollen. Hierauf zog Barcsics seinen Antrag auf Ausschließung der sieben Starcewiczianer zurück, womit die geheime Sitzung geschlossen wurde. — In der Abenditzung des Starcewicz-Clubs wurde beschlossen, von der Publication des Abstimmungs-Resultats über das Gendarmerieverorgungs-Gesetz, sowie von der Specialdebatte über dasselbe Gesetz fern zu bleiben. In der gleichfalls Abends stattgefundenen Sitzung des Nationalpartei-Clubs wurde vorerit der Bericht des Eiser-Ausschusses verhandelt und angenommen; sodann entspann sich eine längere Debatte darüber, ob außerdem noch eine Adresse an die Krone zu richten sei. In derselben sprachen Miklatowicz, Subotic, Erdonag für und Jitowicz, Gyuragovic, Gyurkovic gegen die Adresse. Bei der Abstimmung erklärte sich die Club-Majorität zu Gunsten der Adresse und Miklatowicz wurde mit der Ausarbeitung betraut. Außerdem wurde auf Antrag Jodoczay's ein Ausschuß, bestehend aus Kretschic, Gyurkovic, Jodoczay und Gyuragovic, zur Verschärfung der Hausordnung und der discretionären Gewalt des Präsidenten gewählt. Die Formel, mit welcher in der morgigen Sitzung das Resultat der geheimen Sitzung bekanntgegeben wird, wurde dahin festgesetzt: „Da alle Parteien den Scandal verurtheilen und der Präsident erklärte, daß für den Fall einer Wiederholung ohne Rücksicht auf die Hausordnung durch das Präsidium in Anwendung der schärfsten Mittel vorgegangen werden wird, zogen die Antragsteller auf Ausschließung ihren Antrag zurück.“

Ausland.

Berlin, 14. Januar. Die große Steuerdebatte beginnt morgen im Abgeordnetenhaus. Dieselbe wird voraussichtlich höchst lebhaft werden. Ablehnung sämtlicher Steuervorlagen durch die vereinigten Liberalen wird für wahrscheinlich gehalten, nachdem die Regierung das von den Nationalliberalen gestellte Verlangen nach Quotirung der directen Steuern verworfen hat und daher die Nationalliberalen mit den anderen Liberalen stimmen werden. Das Centrum wird, falls die Regierung darauf eingeht, daß die Aufhebung der unteren Steuerclassen nicht eine Verschärfung des bisher an diese Steuern gebundenen Wahlrechts herbeiführe, mit den Conservativen für die Steuervorlagen stimmen, welche dann trotz der Einstimmigkeit der Liberalen die Majorität für sich hätten.

Rom, 14. Januar. Der italienische Cabinetschef Depretis wird am 23. d. die Majorität des Parlaments verjagen, um ihr das Arbeitsprogramm für die Parlaments-Session vorzulegen. Man hofft in Regierungskreisen, daß die Frage der eventuellen Verpachtung der italienischen Bahnen oder deren Fortführung in Staatsregie bis Juni gelöst werden wird. Die Kammer selbst tritt bekanntlich am 22. d. zusammen. — Der neue italienische Gesandte am chinesischen Hof de Luca wird sich zu Ende dieses Monats auf seinen Posten begeben.

London, 14. Januar. „Reuter's Office“ meldet aus Hongkong vom Heutigen: Piraten griffen in den Nächten vom 1. und 2. Januar Maindink an, wurden jedoch mit einem Verluste von mehreren Toden und Vermundeten zurückgeschlagen. Batang bei Hanoi wurde am 4. Januar angegriffen. Der Feind gerieth in Unordnung und wurde mit Verlust zurückgeworfen. Gerüchweise verlautet, daß chinesische Truppen aus der Provinz Quangs zur Vertreibung der Besatzung von Bacninh vorrückten. Ein Telegramm der „Times“ aus Chantum, 12. Januar, meldet: Die Insurgenten plünderten und verbrannten Helau bei Chantum. — Die „Times“ dementirt die Nachricht des „Gaulois“, wonach die britische Regierung ihre Zustimmung zu dem Abkommen in Betreff des Suezcanals ausgeprochen hätte und bemerkt, daß eine endgiltige Entscheidung noch nicht erfolgt sei.

Preressburg, 14. Januar. Wie von guter Seite gemeldet wird, sind die letzten Spuren des dem Kaiser Alexander III. kürzlich zugefügten Unfalls geschwunden, so daß der Czar zur Zeit für vollkommen hergestellt gelten kann.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. Januar

— Die bisherige Assistentin an der hiesigen k. ung. Hebammen-Lehranstalt Susanna Stahlberg ist nach 46jähriger pflichttreuer Dienzeit in den wohlverdienten Ruhestand versetzt und an deren Stelle wird k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht die Hebamme Wilhelmine Fazekas ernannt worden.

— (Das große Costume-Gesellschaft) welches vom 13. d. auf gestern Abend verlegt worden, ist unter massenhafter Betheiligung sowohl des „ausübenden“ als auch des „zuschauenden“ Publicums über alle Erwartung glänzend gelungen. Beinahe ganz Hermannstadt — war, um auf eines militärischen Ausdruckes zu bedienen — „ausgerückt“, um auf dem so günstig und nahe wie in keiner anderen Stadt gelegenen Eis-„Paradeplatz“ Aufstellung zu nehmen. Es gab da aber ein Gedränge zumal beim Eingang nächst der Caffa, das von keiner militärischen Ordnung zeugte und die Nothwendigkeit eines Tourneiquets bei solchem Anlasse recht nahe legte. In der Schwesingasse bis zum Einzug in den Eislaufplatz wollte der Andrang kein Ende nehmen. Diese Bewegung hatte bald nach 5 Uhr begonnen und währte bis nach 8 Uhr Abends. Dicht besetzt waren die Planken und auch die Bäume außerhalb des Festraumes von neugierigen und nichtzahlenden Zuschauern. Nicht nur die Armen, auch die wollen leben, welche Eintrittsgeld zahlen

könnten, es aber lieber ersparen, weil sie von ihrem erhöhten Gratis-Standpunkt mehr und besser sehen, als die, welche zahlen, aber nicht schmecken.

Der Festplatz selbst war mit künstlerischem Geschmack und feenhaft beleuchtet, das Ganze mit prächtigem Verständniß arrangirt. Von dem Einzuge der Eiskönigin konnten nur die „ausübenden“ Zuschauer, welche die „dominirenden“ Anhöhen besetzt hielten, profitieren und im inneren Zahlraum nur die, welche früher kamen, daher früher mahlten, das heißt: an die äußersten Ränder der Eisbahn vorrückten konnten; die, welche im zweiten oder gar im dritten Treffen zu stehen kamen, konnten auch „Einzug“ höchstens einen Zipfel erblicken; unter diese letzteren zählt auch Ihr Reporter, der somit nicht in der Lage ist, ein getreues Bild der Eiskönigin und ihres kalten Gefolges zu liefern. Costume, mögliche und unmögliche, gab's in Hülle und reicher Abwechslung: russische Officiere, Kosaken, Tcherkessen, Türken, Ungarn, sogar ein Chinese (in diplomatischen Kreisen flüchtete man, es sei der wegen des Artikels in der „Deutschen Revue“ aus Paris hieher verschlagene Marquis Tjeng), verschiedene Gattungen Ritter (mancher von der Tafelrunde, mancher von der traurigen Gestalt), Bergsteiger, Jäger, ein kleiner Mazure mit schelmischem Blondkopf, Grubenofficier, verschiedene größere, längere, kleinere und kürzere Nasen, einige unentdeckte Völkerrämme, heimische und ausländische Gewandungen; unter den Damenocostumen waren viele prächtvolle und glänzende; am besten nahm sich darunter das polnische Nationalcostume aus. Originell war anzusehen ein als Marktenderin gekleideter Herr, der in dem Weiberock und mit dem langen schiefen Kopf eine köstliche Figur stellte.

Ohne einen kleinen Unfall lief es doch nicht ab. Eine Drifflamme erblühte sich in dem Eisfeld und zwang das Gefäß, in dem sie brannte, dem Schmelzer ihrer Eitelkeit ein Kuschhändchen zu überbringen, bei welcher Expedition die Flamme der Pfanne das Ueberwachsungsgeleit gab. Ein kleines Mädchen erlit durch ein herabfallendes Kämpchen eine nicht unerhebliche Verletzung; diese unwillkommenen Intermezzi nahm sich ein Eisbär so zu Herzen, daß sein Bart glänzend schwarz wurde. Ein Beweis, daß der Kummer auch in den Polargegenden natürliche Folgen nach sich zieht, denn während bei uns der Mensch vor Kummer graue Haare kriegt, wird der Eisbär vor jähem Schreck einfach schwarz. Ein somms es war ein von der angenehmsten Bitterung begünstigtes prächtiges Fez, bei dem das Publicum einerseits und der Eislaufverein andererseits gleichmäßig befriedigende Rechnung fand. Für die Folge wird es aber jedenfalls angezeigt sein, dafür zu sorgen, daß durch die Beleuchtungsobjecte kein weiterer Unfall verursacht werde.

— (Circus Theodor Sidoli.) Mit der gefrigen Vorstellung dürften die Zuschauer wohl zufrieden sein, bezugleich aber auch die mitwirkenden Künstler und Künstlerinnen mit dem ihnen reichlich gespendeten Beifall. Bei der akademischen Vortage blieb keiner der kühnen Springer auch nur den kleinsten Rest des ihm gesteckten schwierigen Zieles schuldig. Vor Allen zeichneten sich Herr Director Sidoli mit der Vorführung des Apportierpferdes „Tiger“, dann Fräulein Medea Sidoli als Parforcereitlerin und der jugendliche Reiter Cäsar Sidoli auf ungefalltem Pferde, sowie Madame Serena Strakay als Schulleiterin aus. Herr Sidoli bot in gewohnter Weise eine abgerundete und vollendete Leistung; — an der erlautlichen Production Ritter Cool's war nichts auszusagen. Die Gebrüder Fiochi und Miß Arabella wirkten zur guten Aufführung bestens mit.

— (Verloren) wurde bei dem gefrigen Eisfeste während des Gedränges ein türkisches Umhängtuch. Der Finder wolle dasselbe Joseffstadt, Kreuzgasse Nr. 4, abgeben.

— Der Ausschuß der Klausenburger Advocatenkammer wurde am 12. d. folgenderweise constituirt: Rudolf Haller Präsident; Alexius Bokros Präses-Stellvertreter; Alexander Tamassi Anwalt; Fr. Benel Cassier; Michael Kovary Secretär; Alexander Molnar, Johann Petrau, Anton Dobal, Rudolf Polcz, Dionis Szacsadi, Alexander Bajna, Albert Deaki, Alexander Kolesar, Michael Nagy, Dr. Ludwig Fischer, Dr. Otto Gilmantori, Stefan Somodi Ausschußmitglieder.

— (Die Wölfe) treten in der Umgegend von Bistritz nach der „Bistritzer Wochenchrift“ in erschreckender Menge auf. In Heibendorf sollen 7 Stück am hellen Tage hinter den Weigarten umherparadiert sein. Dem aus Leckenborf rückkehrenden Postillon näherten sich trotz des Schellengeläutes der Pferde am Abend des 10. Januar beiläufig halb sieben Uhr, ebenfalls 7 Stück Wölfe auf der Strecke zwischen Sfalova und den Heibendorfer Waldungen kommend. Auch in Minarten sollen die Wölfe Nachts in der Gemeinde ein entsetzliches Geheul in der letzten Zeit aufgeführt haben.

— (Neue Musikalien.) In der Budapester Musikalien-Verlagsbuchhandlung von Taborsky und Parsch ist soeben erschienen: „Gargonleben“, Polka (französisch) für das Pianoforte componirt von Philipp Jahrbach jun.

— (Der Mädchen-Mörder Hugo Schenk.) Aus Wien, 14. d., wird berichtet: Die Unterirung in der Affaire Schenk hat so viel neues Material zu Tage gefördert, daß es schier unmöglich erscheint, das ganze Sündenregister dieses Verbrechers und seiner Complicen aufzuzählen. Die Erhebungen haben jedoch die seltsame Thatsache ergeben, daß Karl Schenk und Schossjarek die Executio-Organen Hugo Schenk's waren, welche die Morde und Raubfälle ausführten, während Hugo Schenk niemals direct einen Mord begangen hat. Seine Conforten folgten ihm mit blindem Gehorsam und hatten großen Respekt, ja sogar Furcht vor ihm, sie überbrachten ihm willig das materielle Resultat ihrer Gewalttate und nahmen dankend den geringen Lohn in Empfang. Hugo Schenk schien ihnen schon durch sein Wesen zu imponiren. Interessant ist das Verhältnis, welches zwischen Hugo und Karl Schenk bestand; es schien, als wäre es den Weibern nicht bekannt, daß sie Brüder seien: sie begegneten einander wie Fremde.

Nun erzählt man auch Näheres über das noble Leben, welches die drei Gauner führten. Schenk lebte sozusagen auf großem Fuß. Woher er das Geld genommen? Wer wußte es zu sagen? Allgemein herrscht die Ansicht, daß noch eine Reihe großer Verbrechen an's Tageslicht kommen muß. Mehrere größere und kleinere Diebstähle sind der Räuberbande bereits nachgewiesen worden; diese wurden verübt, wenn Geldmangel eintrat und auf anderem Wege nichts zu beschaffen war. Schenk machte auch zu dem Zwecke die Bekanntschaft dienender Personen, um diese zu Diebstählen bei ihren Dienstherrn zu verleiten. Ein solcher Fall liegt mit allen seinen interessantesten Details vor: es ist dies der Fall Josefine Eder. Wie bereits gemeldet, wurde dieses Mädchen gestern Abend verhaftet. Die Verhaftung erfolgte in der Wohnung des Stontisten der Escompte-Gesellschaft Karl Hader, bei welchem die Eder in den letzten Tagen gewohnt hatte. Hader's Frau ist eine weitläufige Verwandte und dabei die vertraute Freundin des genannten Mädchens. Von demselben erhielt sie Anfangs October v. J. einen Brief, in welchem Josefine Eder mittheilte, sie habe die Bekanntschaft eines Ingenieurs gemacht, der ihr die Ehe versprochen habe, sie werde nächster Tage der Frau Hader einen Besuch abstatten. Die Eder hielt Wort; bei ihrem Besuche erzählte sie ihrer Freundin, ihr Bräutigam sei ein liebenswürdiger Mann und sie werde ihn nächstens mitbringen, um ihn der Frau Hader vorzustellen. Die Eder kündigte ihren Verwandten auch an, daß sie, da sie heiraten werde, den Dienst bei Fräulein v. Malsati, bei der sie jahrelang treu gedient und die sie nur ungern scheidet, verlassen müsse. Frau Hader gratulirte ihrer Freundin und wünschte ihr recht viel Glück. Bis zum 31. December hörte die Hader nicht viel von der Eder, welche nach Bregenz gereist war, um dort mit Schenk vor den Traualtar zu treten. Am genannten Tage kam erst folgendes, für die

Verführungsstun! Schenk's charakteristische Schreiben: „Liebte Freunde! Ich wünsche Euch glückliches Neujahr! Ich fühle mich so glücklich, denn ich habe einen lebenswürdigen Mann, der mir Freude und Vergnügen macht, wo er nur kann. Ich habe nie geglaubt, ein solches Glück zu machen.“ Der Brief war gezeichnet Josefine Schenk. Am 8. d. kam die Eder wieder nach Wien, wo sie Kunde von der Verhaftung Schenk's erhielt. Anfangs wollte sie die Nachricht nicht glauben, als sie sich von der Wahrheit überzeugt hatte, fiel sie in Ohnmacht. Gestern Abends erschienen im Absteigequartier der Josefine Eder bei Frau Höcker drei Polizisten und erklärten das Mädchen für verhaftet. Dieses lag krank zu Bette und wurde mittelst Wagens abgeführt. Die Hausdurchsuchungen in der Linzer Wohnung Schenk's förderten einen großen Theil der dem Fräulein Malfati geraubten Schmuckgegenstände zu Tage. Schenk hat auch den Versuch gemacht, in Wien und Linz Pretiosen zu verkaufen, unter denen sich auch die kostbare Perlenkette des Fräuleins Malfati befand, und bei dieser Gelegenheit wurde der Verdacht auf die Eder gelenkt. — Nächster Tage trifft hier das Opfer des Weidlingauer Raubankalles, Bauer, ein, um mit Salosjarek und Schenk, seinen mathematischen Angreifern, konfrontirt zu werden. Parallel mit dieser Sensations-Affaire laufen auch Erhebungen bezüglich der Bluttat in Mariabühl. Eine lange Reihe von Zeugen wurde heute vernommen und mit den Mördern Pongracz und Dürschner konfrontirt. Den Erstgenannten agnoscirten bei der heutigen Einvernahme jene Prostituirte, bei welcher Pongracz die Nacht nach der Mordthat zugebracht, und der Friseur, bei welcher sich Pongracz den Badenbart abnehmen ließ. Ein freiwilliger Zeuge erklärte bestimmt, er habe Pongracz zur Zeit, da der Mord verübt worden, aus der Wechselstube laufen gesehen, der Mann habe in ihn hineingestossen und hätte ihn fast zu Boden geworfen, er habe ihm nachgeschaut und gerufen, der Mann drehte sich um und Zeuge konnte deutlich das Gesicht sehen, doch dann rannte der Unbekannte mit allen Kräften weiter, sein Benehmen sei dem Zeugen gleich auffällig erschienen, aber erst, als er von der Mordthat erfuhr und die Beschreibung des Thäters las, habe er sich wieder des Falles erinnert. Bei der Confrontation erkannte er mit Gewißheit in Pongracz das genannte Individuum.

Unter dem 15. d. wird von ebendort gemeldet: Hugo Schenk hat nunmehr auch den Mord an Theresia Ketterl eingestanden. Ein Capitel aus einem Schauer-Roman ist die Erzählung Schenk's über die Ermordung der Ketterl. Hier nur die Hauptmomente: Nach mehrmaligen Begegnungen Hugo Schenk's mit der Ketterl, welche ihren „Bräutigam“ anbetete, unternahm das Paar an einem Sonntag des August einen Ausflug. Der vornehm auftretende hübsche junge Mann führte galant die Köchin am Arme und das Frauenzimmer hatte sich in den besten Staat geworfen, allen auch auf Anrathen ihres Geliebten, um während ihrer Abwesenheit nicht beraubt zu werden, ihre ganze ersparte Habe, die Sparcassbücher, mitgenommen. Auf dem Weidlinghofe angelangt, löste Schenk Fohrarten nach St. Pölten. Beim Betreten des Perrons sah er suchend um sich, und warf einem schlechtgekleideten, heftig anscheinenden Manne, der scheinbar theilnahmlos aus einer Bank der Abfahrschalle sah, einen Blick des Einverstandnisses zu. Schenk nahm mit seiner Begleiterin ein Coupé, der Unbekannte ein anderes. In St. Pölten übernachtete das Paar. In der Wirthstube des Gasthauses, in dem sie abgestiegen waren, lag in einer Ecke der Unbekannte. Tags darauf wurde der Auszug nach Kienfeld fortgesetzt. In Besiedlungsland wandelt das Paarchen in den Wald, in Distanz folgt der Unbekannte. Das freudig erregte Mädchen droht ihrem Galan, wenn er sie je verläßt, mit Selbstmord. Er lacht. „Ja, ich bring mich sicher um.“ — „Wie denn, Schatz? das trifft Du nicht!“ — „Ich geh' ins Wasser!“ — „Und schreist um Hilfe und Einer springt Dir nach und zieht Dich heraus; dann hast Du ja den Spott obendrein!“ — „Dann erschieß ich mich!“ — „Erschießen? Kannst Du denn schießen? Weißt Du gar, wie ein Revolver ausseht?“ — Und er zieht einen Revolver aus der Tasche. — „So sieht er aus.“ — Und er zeigt ihr, wie er einmal zweimal einschnappt, wie die Trommel mit den Ladestammern sich dabei dreht und immer eine andere Patrone dem niederstschlagenden Hammer zuführt, wenn man an dem Hängel drückt. — „Und jetzt weißt Du erst nicht, wie man sich erschießt.“ Du kannst Dir die Nase wegschießen und bist dann verständig Dein Leben lang.“ Die Ketterl lachte. „Wenn sich Einer erschießen will,“ fuhr Schenk fort, „dann muß er die Laufmündung am Herzen ansetzen, sieht Du, hier, oder noch besser, an die Schläfe, da —“ — und er setzte die Mündung des Laufes an seine Schläfe und drückte los. Die Ketterl schrie auf. „Fürcht' Dich nicht, es ist nicht geladen,“ und er drückte noch zweimal los. „Jetzt probir' Du und zeig' mir, ob Du Dich wirst erschießen können.“ Die Ketterl nahm die Waffe, setzte sie regelrecht an die Schläfe und drückte tapfer ab. „Ganz gut so; aber in einer Stunde hast Du's wieder vergessen.“ Der blutige Scherz schien die Ketterl zu amüsiren, denn sie lachte wieder und küßte ihren Begleiter, der die Waffe wieder in die Rocktasche gleiten ließ. Wenige Minuten nach dieser Scene blieb Schenk stehen, borchte auf, als hörte er Schritte und verschwand zwischen den Büumen, um Nachschau zu halten. Gleich darauf kommt er zurück. „Es war nichts,“ meinte er beruhigend, er hatte den Revolver geladen. „Ich habe schon geglaubt, Du bist jetzt fort!“ — „Und Du mußt Dich erschießen, was?“ — „Spatz' lieber nicht damit, jetzt kann ich's ja!“ — „Das lernt man nicht so geschwind, da (er gab ihr wieder den Revolver) zeig' was Du kannst!“ Lachend nimmt Ketterl, noch auf dem Rasen sitzend, den Revolver, spannt etwas unbeholfen den Hahn und setzt die Mündung der Waffe an die Schläfe. Schenk lachte auch, aber ist ein selbstsam gezwungenes Lachen: „Allo, Feuer!“ Ein Schuß hallte durch das Thal, und die Unglückliche sank rücklings nieder in das Gras — todt. Aus einer kleinen erbsengroßen Wunde in der Schläfe floß ein dunkelrother Streifen Blutes, verlor sich im Haar und siderte dann in die Erde. Der Unbekannte eilte zur Stelle, es war Karl Schenk, zu welchem Hugo sagte: „Ich hab's ja nicht gethan, sie that es selbst! Das ist doch kein Mord!“ Beide begannen nun die Arbeit. Die Taschen der Todten wurden durchsucht, das Collier vom Halse gelöst, die Armbänder von den Handgelenken, die Ringe von den noch biegsamen Fingern. Eine halbe Stunde später versenkten die beiden Räuber eine Leiche ins Wasser.

(Die Frau des Mörders.) Aus Prag wird gemeldet: Nach authentischen Informationen aus Saaz ist die dort seit 1882 lebende, sich allgemeiner Achtung erfreuende Gouvernante Wanda Schenk die legitime Gattin Hugo Schenk's. Sie unterhielt mit ihm seit nahezu zwei Jahren keinen persönlichen Verkehr, unterstützte ihn jedoch zeitweilig und sandte ihm erst zu Neujahr wieder 50 fl., da Schenk über die große Nothlage klagte. Frau Schenk, deren Schicksal aufrichtiger Theilnahme begegnet, hatte noch bevor sie sich von ihrem Gatten gänzlich separirte, das ist vor dessen Verhaftung wegen Geisteswindleien, von Schenk ein Broche erhalten, welche sie beim Bezirksgerichte Saaz deponirte. Aus all' dem geht hervor, daß jene Frau, welche als Gattin Schenk's bis December 1883 auf der „Celina“ in Smichow wohnte, nicht Schenk's rechtmäßige Gattin gewesen, sondern nur als solche ausgegeben wurde. Dessen wirkliche Gattin, Wanda, wohnte nur bis 2. März 1882 im Hause „zur Burg“ in Smichow, worauf sie ihre jetzige Stellung in Saaz übernahm.

(Ablehnung eines Duells.) Das Duell ist in Oesterreich gesetzlich verboten; Duellanten sowohl, wie deren Zeugen werden vor strafgerichtlichen Verantwortung gezogen. In flagrantem Widerspruche damit stehen die ehrenrührigen Bestimmungen für Militärs, wie nachstehender, aus Innsbruck gemeldeter Fall beweist: Der bisherige Reserve-Lieutenant, Mitglied der Innsbrucker katholischen Studenten-Verbindung „Austria“, Höber der Medicin Josef Hintner, ist vom Ehrenrathe des 14. Corpscommandos für Officiere und Cadeten mit Stimmeneinhelligkeit wegen absoluter Verweigerung des Duells seiner Charge verlustig erklärt worden. Hintner war am 21. October am Haller Bahnhove vom Reserve-Lieutenant Karl v. Mörl, „päpstlicher Bube“ geschimpft worden. Mörl forderte nach ihm antragender, aber nicht verabfolgter Ohrfeige Hintner auf schwere Waffen und zeigte die Ablehnung der Forderung beim Regimentscommando an. Hintner begründete dort die Ablehnung mit seinen katholischen Grundätzen, mit Gründen der Vernunft, mit Berufung auf die Staats- und Militargesetze und auf Statuten der Studenten-Verbindung „Austria“. Mittlerweile, am 31. December v. J., war Mörl wegen obiger Ehrenbeleidigung vom k. k. militär-delegirten Bezirksgerichte zu 20 fl. Strafe verurtheilt worden. — (Eine überaus seltene Feier) wurde am zweiten Weihnachtstage in dem Dörfchen Renda bei Schwewe begangen, nämlich eine dreifache goldene Hochzeit. Im Jahre 1833, am zweiten Christtage, wurden in der Kirche zu Renda folgende drei Ehepaare kirchlich getraut: 1. Johannes Siegelbach und Dorothea Elisabeth Acher; 2. George Ellenberger und Martha Elisabeth Roth; 3. Heinrich Gonnermann und Martha Elisabeth Görl. Es ist gewiß schon eine Seltenheit, wenn in einem kleinen Dorfe, wie Renda, das kaum mehr als 600 Seelen zählt, drei Ehepaare gleichzeitig getraut werden. Zu den allergrößten Seltenheiten aber muß es sicherlich gezählt werden, wenn solche drei Ehepaare das Glück haben, auch die goldene Hochzeit zusammen feiern zu können, wie dies die erwähnten am zweiten Christtage thaten. — (Wie Einer um seine Weihnachtseremeration kommen kann) erzählt die „Oberlausitzer Dorfzeitung“. „In ein größeres Geschäft einer Stadt der Oberlausitz trat bald nach Weihnachten ein junger Mann, den Geschäftsinhaber um eine Gefälligkeit ersuchend. Er habe von seinem Chef zu Weihnachten ein Portemonnaie erhalten, da er aber bereits ein solches besitze, hingegen sich schon lange einen Spazierstock gewünscht habe, bat er, ihm doch einen solchen für das Geldstückchen einzutauschen. Der Geschäftsmann besah sich das Täfelchen und ging dann auf den Tausch ein. Als er es später bei Seite legen wollte, warf er noch einen prüfenden Blick in dasselbe und da entdeckte er denn nun, daß in demselben die Summe von 150 Mark verborgen war. Der junge Mann mußte den Schatz in seiner ärgerlichen Stimmung über das vermeintliche farge Geschenk des Chefs gar nicht getun haben und eilig und unüberlegt auf den Tausch eingegangen sein. Er mag jedenfalls noch jetzt der Meinung sein, daß sein Chef sich dies Jahr äußerst zurückhaltend gezeigt, denn bislang hat ihm die Summe noch nicht ausgehändigt werden können.“ — Die kleine Geschichte zeigt einmal wieder, was bei einer beabsichtigten Ueberrauschung heraus kommen kann. — Da ist ein anderer Oberlausitzer Principal vorfälliger gewesen, der sein ganzes Personal vom Procuristen bis zum Werkführer (!) mit Champagner in Pöhlen von 30, 20 resp. 10 Flaschen zu Weihnachten beschenkt hat. Das Geschenk hat man, hörte man, noch und man und schmeckt man; ja vielleicht fühlte man es noch am Tage nach dem Genuße.

(Abenteuerliche Schicksale.) In Neuth bei Forchheim, schreibt das „Bamb. Volksblatt“, suchte kürzlich der Sohn einer Witwe unter Mitnahme von ca. 400 Mark und einem neuen Ueberzieher das Weite. Es ist derselbe, der als vierjähriger Knabe im Jahre 1866 von Zigeunern seinen Eltern geraubt und nach Bosnien gebracht und verkauft worden war. Dort in den türkischen Sitten und Gebräuchen erzogen, gelang es ihm erst vergangenes Herbst durch Vermittelung eines österreichischen Officiers, welcher mit seinem Regiment dort einquartiert war, wieder in seine Heimat zu gelangen, und er ward in kurzer Zeit der deutschen Sprache ziemlich mächtig. Zu Hause erhielt er von seinem Ortsgeistlichen fleißigen Unterricht in der katholischen Religion, was ihm aber nicht recht zu behagen schien, da er in seinen Gesprächen das Mohammedanische vorzog und für das Christenthum keine ernste Meinung gewinnen konnte, was auch vielfach den Grund zu seiner zweiten Entfernung gegeben haben dürfte.

(Eine weibliche Hyäne.) Man schreibt aus Boulogne: In einer Grube am Hauptplatze unserer Stadt fanden Arbeiter am Morgen des 12. Januar die gräßlich verstümmelte Leiche eines neugeborenen Knaben. Der ganze Körper war mit einer Scheere aufgeschnitten, Lunge, Herz und Eingeweide daraus entfernt und in ein paar Hände voll Sägespäne in die blutige Oeffnung geschoben. Ohren, Augen und Nase fehlten gleichfalls. Wie die Erhebungen ergaben, ist die Urheberin dieses grauenhaften Verbrechens die 24jährige Mariette Mangard, Besitzerin eines Modemaarengeschäftes, die von ihrem Gatten getrennt lebt und sich ihres Kindes, welches erst vor einigen Tagen das Licht der Welt erblickt, entledigen wollte. Als die Polizei bei Frau Mangard erdrang, lag sie im weißen Schlafrock auf dem Divan. Beim Anblick der Polizisten fuhr sie entsetzt zusammen.

(Mit dem Räuberwesen in der Türkei) ist es so weit gediehen, daß man im Konak-Hofe des General-Gouverneurs von Smyrna regelrecht bataillirt. Und dies kam so: Nach der landesüblichen Fagon, die Herren Räuber als Grandseigneurs zu behandeln, hatte der Wali die Unterwerfung des Räuberchefs Jurul Osman angenommen und dem reinigen Sünder den Auftrag gegeben, nun seinerzeit Räuber zu fangen. Der Brave hatte sich mit seiner Truppe, 14 Mann hoch, auf den Weg gemacht, es aber vorgezogen, in seinem Special-District, dem von Tyrus, von Neuem unter der Hand und gedeckt durch seine Function als Sicherheits-Organ die Dörfer zu brandschlagen. Man führte endlich Klage und Jurul wurde zurückgerufen. Per Eisenbahn langte er in Smyrna wieder an, geleitet von einem der District-Chefs. In einem Ham legte man die Waffen nieder, um sodann vor dem General-Gouverneur Nachid Pascha zu erscheinen. Im Konak desselben empfing man die Herren Räuber, indem man sie in den Empfangssaal führte, ihnen Kaffee bot und seitens des Gouverneurs einige Vorwürfe zu hören gab. Mit der Weisung, sich im Erdgeschosse des Konaks an Speisen gütlich zu thun, wurde die Gesellschaft entlassen. Als Jurul jedoch die große Freitreppe zum Hof hinabsteigen sollte, erblickte er vor sich eine Compagnie aufmarschirt und Osman Pascha davor. Letzterer ruft ihn zu: „Ergib Dich, mein Sohn! Sohu Jurul aber denkt anders, zieht den Revolver und hätte den Pascha zusammengeschoßen, wenn dieser nicht rasch zur Seite gewichen wäre. Das Geschöß trifft einen dahinterstehenden Soldaten zu Tode. „Feuer“, commandirt Osman Pascha und ein wüthendes Gemegel beginnt, länger als eine Viertelstunde währt es, denn die Räuber wissen sich zu schlagen. Endlich liegt Jurul mit fünf Anderen todt am Boden, zwei weitere Räuber sind schwer verwundet, die übrigen flüchten in die Gemächer zurück, um Parodon stehen. Bald find auch diese gebunden und geknebelt. Die Truppe hat zwei Mann todt und zwei Mann leicht verwundet. Weßhalb die Türken gegen Räuber, die in die Enge getrieben, ihre Unterwerfung anbieten, so großmüthig überall verfahren, die Leute als Gendarmen zu verwenden, anstatt sie bei Zeiten aufzuknüpfen, ist ein Räthsel, das sich nicht so leicht lösen läßt.

(Widerstand gegen die Staatsgewalt.) Hausfrau: „Was, Marie, Du küßest einen Polizisten?“ — Marie (verlegen): „Nein, Madame, er hat mich geküßt.“ — „Aber das hast Du Dir ruhig gefallen lassen.“ — Marie: „Ja, wenn ich das nicht thue, so wäre das Widerstand gegen die Staatsgewalt, meinte er, und das wäre vom Strafgesetzbuche verboten.“

(Freie Verpflegung.) Chicago ist bekanntlich anderen Städten Nordamerikas in mancherlei Dingen voraus. So hat dort eine große Manufacturwaaren-Firma einen sog. „Lunch Counter“ für Damen eingeführt, an welchem die Käuferinnen Kaffee, Kuchen und Austerntsuppe frei erhalten, wenn sie im Werthe von Carl. 1 kaufen. Das Buffet soll den ganzen Tag über recht lebhaft frequentirt sein. — (Ballblumen aus Porzellan für Damen) ist das Neueste, was die Thüringer Porzellan-Industrie jetzt in den Handel bringt. Dieselben sind in Gera seit einigen Tagen von einem Geschäfte eingeführt; sie sind prachtvoll im Modell und in der Malerei und, was die Hauptfrage ist, billig. — (Zusatz der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 1.) Das Wort der Anerkennung Von Ph. Branner. — Dienstmädchen-Schulen. Von Ottilie Bondy. — Fragen und Antworten. — Correspondenz der Redaction. — Für Haus und Küche. — Menu. — Literatur. Album der Poesie: Ich denke Dein. Von Elise J. — Räthsel-Zeitung. — Schach-Zeitung. Redigirt von Ernst Falkber. — Die wilde Hummel. Erzählung von Karl v. Kegel. — Feuilleton: Culinariische Plaudereien. Von E. W. — Jazzerate.

Original-Telegramme.
(Gestern nach Schluß des Blattes eingetroffen.)
Budapest, 16. Januar. (Ung. T.-C.-B.) Gestern Abends fand ein längerer Ministerrath statt.
Wien, 16. Januar. (Ung. T.-C.-B.) Die Reise Sr. Majestät nach München wurde auf unbestimmte Zeit verschoben.
Paris, 16. Januar. (Ung. T.-C.-B.) Ein Telegramm Tricou's aus Suez meldet: Der junge König empfing Tricou mit Feierlichkeit, erklärte Frankreich seine Huldigung und versprach, die Verträge mit Frankreich zu respectiren. Der König ist 15 Jahre alt und heißt Rieu-Phuc.
Lotto-Ziehung
Som 16. Januar.
Prümm: 85 75 29 12 50.

Nur Monat Januar 1884.

CIRCUS SIDOLI

auf dem Hermannsplatze.

Der Circus wird temperirt geheizt.

Heute Donnerstag den 17. Januar 1884:

„Große Extra-Vorstellung“

im Geiete der höheren Reikunst, Pferdedressur, Seiltanz, Gymnastik, Ballet und Pantomimen.

Auftreten aller besten Künstler und Künstlerinnen in ihren hervorragendsten Leistungen. — Vorführung der bestdressirten Schuls- und Freizeitspferde durch Director Th. Sidoli.

Erstes Debut des renommirten Feuer- und Waffen-Königs Herrn **Wahr-Well** in seinen sensationellen Leistungen mit glühendem Eisen, siedendem Oel und Säbelverschlängen, einzig und allein, noch von sonst Niemandem gesehen.

Zum Schlusse der Vorstellung — „Zum ersten Male“:

Die Zauberköste.

Große komische Pantomime nach der gleichnamigen Oper von W. A. Mozart, in Scene gesetzt mit Tänzen, Verwandlungen, Groupirungen etc., ausgeführt in 2 Acten vom k. k. k. Circuspersonale. — Schluß-Tableau bei bengalischer Beleuchtung.

Cassa-Eröffnung 6 1/2 Uhr. — Anfang 7 1/2 Uhr Abends.

Täglich neues Programm.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse.
vom 16. Januar 1884.

(Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.)

Weizen: Banater 72-74 Kilogramm Gewicht von fl. — bis —,	76-78 Kilogramm Gewicht von fl. — bis —, Theiß 72-74 Kilogramm Gewicht von fl. 9.35 bis 9.45, 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. 9.35 bis 9.65, Bester Boden; 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. 9.25 bis 9.35, 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. 9.45 bis 9.60, Weizenburger 72-74 Kilogramm Gewicht von fl. 9.25 bis 9.35, 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. 9.45 bis 9.60, Backwaer 72-74 Kilogramm Gewicht von fl. — bis —, 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. — bis fl. —.
Roggen: 70-72 Kilogramm Gewicht von fl. 7.70 bis fl. 8.—	Gerste: Futter 60-62 Kilogramm Gewicht von fl. 7.15 bis fl. 7.40, Brauer 62 bis 63 1/2 Kilogramm Gewicht von fl. 7.60 bis fl. 10.30.
Safer (ung.): 36 1/2 — 40 1/2 Kilogramm Gewicht von fl. 6.75 bis 7.10.	Malz (Banater): von fl. 6.75 bis 6.80, anderer: von fl. 6.70 bis 6.75.
Reps, Kohl: von fl. — bis —, Banater von fl. — bis —, Siris (ung.): von fl. 6.90 bis 7.30.	

Lieferungszeit (Wance):

Weizen: Frühjahr, 74 1/2 Kilogramm Gewicht von fl. 9.31 bis 9.33, bis September bis October — 1/2 Kilogramm Gewicht von fl. 10.12 bis 10.14.	Roggen: Frühjahr, 69 1/2 Kilogramm Gewicht von fl. — bis —.
Malz: bis Mai-Juni fl. 6.65 bis 6.67	Reps (Kohl) August-September — Kilogramm Gewicht von fl. — bis —.
Banater Julius-August — Kilogramm Gewicht von fl. — bis —.	Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 28.75 bis 29.25.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 16. Januar 1884.

Ung. Goldrente 6% 121.19	Ung. Prämien-Loose 113.—
Ung. Goldrente 4% 88.85	Ung. Zehnjährige u. Szeged-Rose 111.50
Banater 86.25	Defterr. Staatsanleihe in Papier . . . 79.50
Eisenbahn-Anleihen 139.50	Defterr. in Silber . . . 80.—
Östb. I. Emission St.-Oblig. 92.75	Defterr. Goldrente 100.—
„ II. „ „ „ 116.—	1860er Staats-Anleihen 137.50
„ 1876er Staats-Oblig. 97.75	Defterr.-ung. Nat.-Bank-Actien . . . 84.—
Grundentlastungs-Obligation 100.25	Ung. Creditbank-Actien 296.25
Grundentl. Oblig. mit Verlosf. 99.25	Defterr. Credit-Actien 297.60
Times-Banater Grundentl.-Oblig. 100.—	Siber
betto betto mit Verlosf.-Cl. 98.75	R. I. Ducaten 5.69
Siebenb. Grundentl.-Obligation . . . 99.25	20 francs Goldstücke 9.59
Kroat.-Slavon. „ 100.—	100 Mark Deutsche Reichsbank . . . 59.35
Ung. Weinrenten-Obligation 97.75	London (für dreimonatl. Wechsel). 121.10

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 16. Januar 1884.

Ung. Goldrente 121.20	Ungarische Prämien-Loose 112.80
4procentige Goldrente 83.70	Zehnjährige u. Szeged-Rose 110.80
5procentige Papierrente 86.40	Defterr. Staatsanleihe in Papier . . . 79.50
Ung. Eisenbahn-Anleihen 139.70	Defterr. Staatsanleihe in Silber . . . 80.50
Ung. Östb. I. Emission St.-Oblig. 92.80	Defterr. Goldrente 100.—
„ II. „ „ „ 116.—	1860er Staats-Anleihen 137.50
„ 1876er Staats-Oblig. 97.80	Defterr.-ungarische Bankactien . . . 84.—
Ung. Grundentlastungs-Obligation 100.—	Ungar. Creditbank 296.25
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlosf. 99.25	Defterr. Creditactien 298.40
Times-Banater Grundentl.-Oblig. 100.—	R. I. Ducaten 5.71
Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlosf. 99.25	20 francs-Stücke 9.60 1/2
Siebenb. Grundentlastungs-Oblig. 99.25	100 Mark Deutsche Reichsbank . . . 59.35
Kroat.-Slav. „ 100.—	London 121.15
Weinrenten-Obligation 97.50	Defterr. Papierrente 5%, Steuerfrei 94.16

Sz. 12644/1883

[20] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

Alulirt kir törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírre tétetik, miszerint ügyvéd Larcher Ede végrehajtást szenvedő elleni végrehajtási ügyében az árverési feltételek be nem tartása miatt vevők Dengel Jánosné szül. Schöpp Mária által be nem fizetelt 460 frt. 31 kr., Schmidt Károly által 99 frt. 16 kr., Dengel Márton által 11 frt. 51 kr., Schuster Márton által 30 frt. 70 kr. és végre Dengel Jánosné szül. Schöpp Mária és Schmidt Károly által 51 frt. 20 kr. be nem fizetelt hátralékos vételár, ennek 1881. márczius 8-tól járó 8% kamatai, jelenlegi és a még ezután felmerülő költségek behajtása végett nevezettek által megveit és pedig Dengel szül. Schöpp Mária által megveit és az alciznai 1249. sz. tjkvben foglalt

738, 739, 908, 1418b, 3019, 3200, 3515, 4038/2, 4924, 7970, 10223, 10634, 13473, 14232. és 19804. hr. sz. ingatlanok 539 frt. 35 kr. becsárban az 1250. sz. tjkvben foglalt 7606. hr. sz. 11 frt. 10 kr. becsárban, az 1252. sz. tjkvben foglalt 4769, 9770. és 16485, 16486. hr. sz. fekvők 12 frt. 50 kr. becsárban Schmidt Károly által megveit és az alciznai 1249. sz. tjkvben foglalt 2746, 4125/1, 6957, 6958, 7146, 7121, 7387, 10414, 20707, 22133. hr. sz. fekvők 53 frt. 55 kr. becsárban, az 1250. sz. tjkvben foglalt 1569, 1811, 3857, 8164, 8637, 10620, 13659, 15534/1, 17145, 17914, 18054, 19546, 20697, 21865. hr. sz. fekvők 53 frt. 71 kr. becsárban, az

1252. sz. tjkvben foglalt 16629, 16630. hr. sz. 4 frt. becsárban; Dengel Márton által megveit és az alciznai 1249. sz. tjkvben foglalt 17734. hr. sz. ingatlan 1 frt. 51 kr. becsárban; Schöpp Márton által megveit és az alciznai 1249. sz. tjkvben foglalt 17869/1. és 18126. hr. sz. ingatlanok 10 frt. 1 kr. becsárban, az 1253. sz. tjkvben foglalt 20626. hr. sz. 5 frt. becsárban, Schuster Márton által megveit és az alciznai 1250. sz. tjkvben foglalt 10197. hr. sz. fekvő 33 frt. 70 kr. becsárban, és végre öz. Dengelné szül. Schöpp Mária és Schmidt Károly által közösen megveit és az alciznai 1252. sz. tjkvben foglalt 9960, 9961. hr. sz. fekvő 58 frt. 10 kr. becsárban az 1884. évi márczius hó 5-ik napján, délelőtt 9 órakor, Alciznán a község házánál megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár az egyes ingatlanoknak megfelelő becsár, melyen alul is el fognak adatni.
2. Árverezni kívánók végrehajtató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben, vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételárt az árverés napjától számítandó 30 nap alatt, 6% kamatokkal együtt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
4. A bánatpénz be fog számítani.
5. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megveit ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megveit ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
6. Az áruházási költségek vevőt terhelik.
7. A mennyiben vevő az árverési feltételeknek bármelyikének eleget nem tenne, a megveit ingatlan az érdekelte felek bármelyikének kérelmére a végrehajtási eljárás 185 §-a értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsátatni és csupán egy határidőnek kitűzése mellett az előbbi becsárán alul is eladatni fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1883. évi december hó 14-én tartott üléséből.

Sz. 3854/1883

[39] 1-1

telekk.

Arverési hirdetményi kivonat.

A fogarasi kir. járásbíróóság mint telekkönyvi hatóság közhírre teszi, hogy brassói ügyvéd Schmidt Vilmos, mint Borzea Vaszillie csödtömög gondnokának a csödtömöghez tartozó ingatlanok árverelési ügyében a kérelem következtében a fogarasi kir. járásbíróóság területén levő az alsóvisti 245. sz. tjkönyvben A. 7-26-tól 60. rendsz. alatti ingatlanok egyenként, összesen megállapított 885 frt. kikiáltási ár mellett, továbbá az alsóvisti 269. sz. tjkvben A. 7-1. r. sz. alatti ingatlan 1/2-ad részét, illetve az 1881. évi 60 t. cz. 156. §. alapján az egész ingatlanok 60 frt. összes kikiáltási ára mellett, ugyanzintén az alsóvisti 287. sz. tjkvben A. 7-1. r. sz. alatti ingatlanok 1/2 részét a csödtömögöt illetve az egész ingatlanok 188 frt. összes kikiáltási ára mellett, az alsóvisti 405. sz. tjkvben A. 7-1. r. sz. alatti ingatlan 1/2 részét, az egész ingatlan 48 frt. összes kikiáltási ára mellett és végtére a felsővisti 400. sz. tjkvben A. 7-1. rendsz. a foglalt ingatlanokból a csödtömögöt illető 1/2-ad rész jutalékára 57 frt. 75 kr. megállapított kikiáltási ár mellett az árverést elrendelte, és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az 1884. évi márczius hó 13-ik napján, délelőtti 10 órakor, Alsó-Visten a község

hivatali helyiségben és a felsővisti birtokra nézve 1884. évi márczius 14-én, délelőtti 10 órakor, a község hivatali helyiségében megtartandó nyilvános árverésen a megállapított kikiáltási áron alól is eladatni fognak.

Árverezni szándékozók tartoznak az ingatlanok becsárának 10%-át vagyis 88 frt. 50 kr., 8 frt., 18 frt. 80 kr., 4 frt. 80 kr. és 5 frt. 78 kr. készpénzben, vagy az 1881. LX. t. cz. 42. §-ában jelzett arfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. szám a. kelt igazságügy-ministeri rendelet 8. §-ában kijelölt ovadékképes értékpapírban a kiküldött kezéhez letenni avagy az 1881. LX. t. cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

Fogaras, 1883. évi december hó 28-án.

A fogarasi kir. járásbíróóság mint telekkönyvi hatóságól.

Aus dem Amtsblatte.

Citation.

Am 13. Februar (auch unter dem Schöpfungswerte) Pienzschaffen des Josef Benk in Moha. (Respec. Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den George Kremlin'schen Nachlass in Urzogen. Vom Torbair Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Juon Santalan'schen Nachlass in Nagy-Gjan. Vom Elisabethstädter Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Karbarina Ungar'schen Nachlass in Durlej.

Erledigungen.

Beim I. Steuerinspectorate in Kloujenburg eine Finanz-concepta-Praktikantenstelle. Gesuche bis 22. Januar. Beim I. Steuerinspectorat in Schäßburg eine Dienerschaft. Gesuche bis 31. Januar. Bei der Elisabethstädter f. Anwaltschaft die Biceanwaltschaft. Gesuche bis 6. Februar. Beim Kaufenburger Bezirksgericht eine Biceanwaltschaft. Gesuche bis 6. Februar. Beim Feibincinger Bezirksgericht die Bezirksrichterstelle. Gesuche bis 9. Februar.

Klein-Holz-Verchleiß.

Kurz geschnitten, zu Halb-, Viertel- und ganzer Meter-Klafter, im Hause Jungewald-Strasse Nr. 1 vis-à-vis dem Mauthhause.

Bur gefälligen Notiz

Mund- und Zahnkranke, sowie Zahbedürftige.

Carl Zinz,

Zahnarzt und Zahntechniker.

Diplomirt von der k. k. Universität in Wien und 20-jähriger Practiker.

Honerus-Gasse Nr. 13-15.

Hermannstadt.

Ordnation in allen Fällen von Mund- und Zahnleiden wie für Einigen künstlicher Zähne und ganzer Gebisse von 10 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags. 10[1055]-12. Fehlerhaft verfertigte oder durch bereits eingetretene Veränderung des Klebers (nach längerer Zeit) schlecht oder gar nicht mehr brauchbare Kunstzahnwerke verfertige ich durch ein eigenes Verfahren um ein geringes Honorar wieder in vollkommen brauchbaren Zustand; auch werden auf besondere Bestellung in meinem zahnärztlichen Atelier, nach einem bei mir vorhandenen Muster, wie gaumenfreistehenden Kunstzahnstücke und ganze Gebisse verfertigt; ich will mich auch die an Zahnschmerz Leidenden besonders aufmerksam, daß ich im glücklichsten Weise eines Arzneistoffes bin, wodurch jeder acute Zahnschmerz ohne Entfernung des Zahnes schmerzlos beseitigt wird. Auch sind in meinem Hause für p. t. auswärtige Patienten separate und complet möblirte Zimmer, bei vorheriger Anfrage, zu haben.

Gummi-Fischblasen,

und Vorsichts-Präparate, echt französisch, beste Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 R.;

Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend R. 2-3;

Gürtel, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück R. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Bettelagen, Regenmäntel, Urinhälter, Flaschen für Damen und Herren, Perlen-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel verfertigt discreet per Nachnahme

die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosó, Wien, 1, Köllnerhofgasse Nro. 4.

Möbel, elegant, solid, billig in reichlicher Auswahl

bei Tischler J. G. & L. Frankl, Tapezierer, Wien, II. Bez., Obere Donaustrasse Nr. 103, neben dem Schüllerhofe. (1100) 3-12 Das illustrierte Möbel-Album sammt Preis-courant gratis.

Nachste Vinderung und Beseitigung der heftigsten

Wichtschmerzen

aller Rheuma- u. Nervenschmerzen,

als: Gesichtschmerzen, Migräne, Hüftweh (Schädel), Ohrenschmerzen, rheum. Zahnschmerzen, Kreuz- und Gelenkschmerzen, Krämpfe, allgemeiner Muskelschwäche des Fittens, sowie theilweiser Erstarrung oder Steifheit der Glieder und der bei Witterungswechsel auftretenden Schmerzen in verheilten Wunden, partieller Lähmungen etc., bewirken schon einige Einreibungen mit dem aus Heilkräutern der Hochalpen bereiteten, allgemein als das beste, schmerzstillende Mittel anerkannten Pflanzen-Extracts:

„Neuroxylin“

des Apothekers Julius Herbabny in Wien.

Anerkennungs-Schreiben.

Herrn Jul. Herbabny, Apotheker in Wien.

Durch Ihr rühmtenwürdiges Präparat, „Neuroxylin“ von meinen heftigen Leiden in den Hüften gänzlich befreit, so wie ich mich verpflichtet, Ihnen für dieses ausgezeichnete u. wohlthätige Heilmittel meinen innigsten Dank darzubringen. Auch bitte ich, mir abermals 6 Flaschen Neuroxylin der stärkeren Sorte zu senden, da ich es meinem guten Freunde für sein schweres Leiden angerathen habe. Tolna (Ungarn), 11. Februar 1883. Franz Rasch, Tischlermeister.

Ersuche mich wieder 3 Flaschen Ihres vorzüglichen Neuroxylin mit Postnachnahme zu senden, da mir selbes bei meinem nichtigen Leiden die Schmerzen sofort stillt und auch die Geschwulst benimmt. Draßburg, 18. Juli 1883. C. A. Schmid.

Ich bitte mich gefälligst 2 Flaschen Neuroxylin der stärkeren Sorte zu schicken, dessen Vortrefflichkeit sich neuerdings an einer Frau erprobt hat, die durch dieses gute Mittel ihre großen Schmerzen gänzlich verloren hat, wofür ich Ihnen im Namen dieser Frau herzlich danke. Leosdorf, Post Rautendorf, 11. Februar 1883. Elise Zettl.

Preis: 1 Flasche (grün emball.) 1 R., 1 Flasche stärkerer Sorte (roth emball.) für Gicht, Rheuma u. Lähmungen 1 R. 20 kr., per Post 20 kr. Emballage. Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die oben beigedruckte behördlich prof. Schutzmarke, auf die wir zu achten bitten.

Central-Versendungsdepot für die Provinzen: Wien, Apotheke „Zur Barmherzigkeit“ des J. HERBABNY, Neubau, Kaiserstrasse 90.

Depot in Hermannstadt bei Herrn J. W. Morscher, Apotheker. - Depot's ferner bei den Herren Apothekern: Birkhalm: W. Unbrath; Klausenburg: E. Valentini; Kronstadt: Ednard Kugler, Ferd Jekelius, C. Schuster, Fr. Strenner. [959] 10-20



Gehöröl-Extract, welcher jede noch so veraltete Taubheit, wenn sie nicht angeboren, schnell und gründlich heilt. Ohrenjauchen, Ohrenschmerzen, Ohrenfluß etc. sofort beseitigt, ist echt und Gebrauchsanweisung gegen Einfindung von 1 fl. 50 fr. zu beziehen aus dem Haupt-Depot von E. Nowak, Wien, VI., Kopernikusgasse 12.

Moll's Seidlitz-Pulver. Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und A. Moll's verleihte Firma aufgedruckt ist. Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutausschüttung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft. Falsificate werden gerichtlich verfolgt. Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchsanweisung 1 fl. 5. W.

Franzbranntwein und Salz. Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliedererschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 fr. 3. W. Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift. Leberthran von M. Krohn & Co. in Bergen (Norwegen). Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Scropheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten und zur Hebung des allgemeinen Ernährungszustandes schwächlicher Kinder. Preis 1 fl. 3. W. per Flasche sammt Gebrauchsanweisung.

Haupt-Versandt bei A. Moll, Apotheker, f. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. Depots: Hermannstadt: C. Müller und August Teutsch, Apotheker; Fr. John's Söhne; Bistritz: Frid. Kelp; Déés: Fr. Niek; Fogarasz: Aron v. Pildner, Apotheker; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; S. Mihelyes, Apotheker; Klausenburg: A. Valentini, Apotheker; N. Székly, Apotheker; Sam. Dietrich; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; J. C. Fuhrmann, Apotheker; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Illye: Carl Hoffinger, Apotheker; Petrozsény: G. Gerbert, Apotheker; Neos: S. Nagelschmidt's Erben; Reussmarkt: C. Fr. Schiemert; Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Regen: G. Rössler. 3-62 [10]

Fabrik's-Übernahme.

Der Gesetigte beehrt sich einem hohen Adel und p. t. Publicum zur geneigten Kenntniß zu bringen, daß er die in der Heltauergasse Nr. 23 befindliche Filz- und Strohhutfabrik von Peter Ladstätter käuflich übernommen hat und unter der handelsgerichtlichen protocolirten Firma

August Gruber's Filz- und Strohhut-Fabrik vom heutigen Tage an in derselben Weise fortführen wird. Günstigende Fonds, die mit den neuestconstruirten Maschinen gut eingerichtete Fabrik, sowie das Engagiren vorzüglicher Arbeiterkräfte, verbunden mit der strengsten Solidität, setzen ihn in die angenehme Lage, allen gerechten Anforderungen des geehrten Publicums in vollstem Maße entsprechen zu können und bittet daher, das seinem Vorgänger geschenkte Vertrauen auch ihm gütigst bewahren zu wollen. Gleichzeitig erlaubt er sich die höflichste Mittheilung zu machen, daß er sein Establishment mit ganz neuer Waare assortirt und alle in dies Fach schlagenden Arbeiten und Bestellungen übernimmt und auf das Geschmacksvollste und Modernste ausführen wird. Mit der Versicherung der billigsten Preisberechnung und der prompten Ausführung aller Aufträge bittet um gütigen Zuspruch August Gruber. Hermannstadt, am 7. Januar 1884. Auswärtige Aufträge werden billigt und prompt effectuirt.